

# Monolog

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **45 (1919)**

Heft 19

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-452344>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Versailles 1919

Der Friede naht. Des Krieges Stürme schweigen.  
Doch die Gemeinheit ist am Werk wie nie.  
Man möchte Wilson gern den Meister zeigen  
Und fürchtet, dass er fest vom Leder zieh'.  
Er scheint der Welt der einzige Gerechte  
In dieser Zeit der Ungerechtigkeit.  
Wenn jeder, fühlt man, so wie er nur dächte,  
Dann wär' ein edler Friede nicht mehr weit.

Gleich dem Dompueur sitzt er bei grossen Tieren,  
Die beutegierig, länderlüstern sind.  
Sie sind besorgt, das Ramsch-Spiel zu verlieren;  
Italien flennt wie ein „zullend“ Kind.  
Der Tempel, drin den Frieden sie bereiten,  
Ertönt von Marktgeflüsch; 's riecht nach Profit.  
Wo sind die guten Geister, die sie leiten,  
Die machen möchten einen guten Schnitt?

Ein Schauder packt die Menschheit, die entsetzte;  
Sie wartet auf ihr Heil seit Monden schon.  
Sie sah, wie man aufs neu die Messer weizte  
Und wir ihr Leitsatz lautet: Kein Pardon!  
Als wären Irrenhändler losgelassen,  
Wird um die Welt gewürfelt und gespielt;  
Sie sprechen Frieden und sie denken Hassen,  
Ihr Mütchen ist noch lange nicht gekühlt!

Der Friede naht. — Hilf, Wilson, dass er werde,  
Dass nicht der Erde Antlitz glüht in Scham!  
Dass nicht der Hader herrscht am Völkerherde  
Bis jeder abgeschöpft sich seinen Rahm.

Das „Wehe den Besiegten!“ musst' verspüren  
Der Unterleg'ne längst; er schwindet hin.  
Der Friede naht! Weit öffnet ihm die Türen!  
Nichts trenn' in Zukunft mehr Paris-Berlin!

Der beeße Dietrich von Bern

### 3' Bärn

Maienblumenduft: — Statt dem Maienlöffel  
rohen — „Bisse“ nur und „Saurer Luft“. — Statt  
der zarten Maienglöcklein — Regen nur und  
Maien Schnee: — Auf dem Land das Vieh ver-  
hungert — und der Städter seufzt: „O weh!“

Sleischlos dräuen bange Wochen, — man-  
cher Magen rebelliert; — S. S. S. droht abzu-  
bauen — (was man aber gar nicht spürt), — die  
Bevölkerungszahl vermindert — täglich Stunde sich  
für „Stund“: — Basel hat die Mustermesse, —  
Genf hat seinen Völkerbund.

Olten liefert Altktionen — und St. Gallen  
macht Protest: — 3' Bärn nur herrschte Grabes-  
stille, — selbst am „Erstenmaienfest“. — Zürich  
liefert doch Krawalle — (Bankbeamten-Sonder-  
bund), — Schieber werden langsam alle, —  
Bärn kommt langsam auf den Hund.

Platten sitzt in Sinnenland gründlich. — Srie-  
den macht man in Versailles: — Bärn macht  
nicht mehr Weltgeschichte, — man behandelt's en  
canaille, — Selbst Herr Idor in Paris weilt, —  
als der Zukunft Märchenprinz: — Wör' nicht noch  
der Bärner Märkt, — dann wär' 3' Bärn schon  
ganz — Provinz. Bärner Büss

### Unter Juristen

„Was fällt Ihnen ein, mit meiner Tochter an-  
zubündeln?“

„Ich habe sie nur ein wenig verbeißtändet,  
Herr Obrichter!“

### Monolog

Schauspieler (ein teures Hotel verlassend,  
pathetisch): Ich habe nicht umsonst gelebt!

### Unter Pensions-Bachfischen

„Unser neuer Französisch-Lehrer sollte auf  
seinen Geisteszustand untersucht werden!“

„O du mini Güeti! Da chönnt' ma lang sueche!“

„Und Pippa tanzt!“ „Das ist natürlich ein  
Druckfehler! Das wird auch so ein Pappa sein,  
der seiner Frau, wie unser Alter der Mama, auf  
der Nase herumtanzt!“

### Giftige Kleinigkeiten

Warum viele Kinder so freudlos sind? [Kind.  
Weil ihr Vater noch Sub ist und die Mutter ein

Jung gefreit, schnell gelebt, nie gespart, viel vertan,  
Jetzt zieh' ich den Bolschewiki-Gut an.

Die Regierung hat uns Mummenschanz verboten,  
In der Balkansträß' böggen sie nach Noten.

Bremder Wein fehlt, hiesigen kann man nicht kaufen;  
Ich frage: Was soll man eigentlich f... n?

21. Br.

### Kleine Verwechslung

„Hächt ghört, d'r Gy-Willi-Kaiser hebi agfrö-  
get, ob er wieder hei dörf uf sy's Guet „Ca-  
dinen“!“

„Was wott er au deete?“

„He, goppel ga diene!“

### Rollender Rubel

Platten, unser Bolschewisse,  
Blieb mit seiner Rubelkisse,  
Mit der dick gespickten Bors  
hängen, ach, in Helsingfors.

Und die verfrachteten Sinnen  
Lassen nicht so bald entrinnen  
Platten, und trotz allem Speck  
Hockt der Rubelfreund im Dreck.

So und soviel Millionen!  
Ja, das Reislein tät sich lohnen,  
Hätt' man nicht den Herrn gepackt  
Und ihn selber eingefackt.

In die Brüche ist gegangen  
Platten mit den Tugendwangen.  
Doch der Platten ist nicht platt,  
Wenn er ein Malheurchen hat.

Einmal wird er wiederkehren  
Und wird uns aufs neu beehren  
Mit dem idealen Schwung  
Seiner Weltverbesserung.

Doch die Welt würd' nur gewinnen,  
Wärd' sie bei ihm selbst beginnen.  
Aber weilt das unbequem  
Und nicht immer angenehm:

Sordert von den andern Platten,  
Daß sie sich die feisten, fatten  
Bäuche abgewöhnen. (Er  
Trag' an seinem nicht so schwer.)

Ob er noch viel Gläubige findet?  
Ob sein blederes Beispiel zündet?  
Oder ob man endlich satt  
Diesen platten Platten hat?

Wer kann's wissen, wer kann's sagen?  
Manch ein ausgepickter Magen,  
Der verdaut nach altem Brauch  
Diesen neuesten Platten auch.

Platten, unseren Bolschewissen,  
Platten mit den Rubelkissen —  
Hätten wir den Platten nicht,  
Hätten wir nicht dies Gedicht.

Gelbeticus

### Aus dem Album des Studenten Bummel

Betreibungsbeamte sind wie kleine Kinder: sie  
wollen alles haben, was sie sehen!

### Schüttelreim

Die Tante Clara hat ein Sträußlein Maierisli,  
Das freut sie mehr als eine Reihe Müsli!

### Tischgespräch

„Sie kommen mir so sympathisch vor?“

„So? Warum denn?“

„He, weil wir genau denselben Schnupfen  
haben!“

### Abfertigung

Sie: Nicht wahr, lieber Mann, sobald die Grenze  
wieder offen ist, so werden wir nach Capri  
fahren?

Er: So laß' doch deine Capricen!

### Gut gegeben

Hausfrau (zur Köchin): Dieser Verkehr mit  
dem hergelaufenen Kerl muß endlich aufhören,  
Kofa!

Köchin: Die Liebe höret nimmer auf, Frau  
Stadtrat, — wenigstens bei mir!

### Gedankensplitter

Ein Mann von Geist widerspricht nicht, eine  
Frau von Geist tut nichts lieber als widersprechen.

Frage erst, welche Erziehung ein Mensch ge-  
nossen, bevor du ihn verdammt.

Die Treue des Hundes ist darum so rührend,  
weil er sie nicht durch Worte, sondern durch Taten  
ausdrückt.

Häufig sucht man sein Glück, wie man seine  
Brille sucht, die man dabei auf der Nase hat.

Die Redensart „Das tut mir leid“ ist die ver-  
breitetste Lüge.

Es ist oft leichter, eine glänzende Rede zu  
halten, als das rechte Wort zu finden.

Der Zweifel ist der Garg des Glaubens und  
die Wiege der Wissenschaft.

Durch die Liebe hat mancher den Verstand  
verloren, durch den Verstand mancher die Liebe.

### Strategie im Caféhaus

„Nicht so keck, mein Herr, — halten Sie sich  
gefälligst an die Demarkationslinie!“

### Literatur

Im vorliegenden Aprilheft der illustrierten Mo-  
natschrift „Die Schweiz“ bietet uns Karl Emil  
Hoffmann, gestützt auf nachgelassene Aufzeich-  
nungen und Briefe der Samilie Müscheler, ein über-  
aus sympathisches und interessantes Bild der Be-  
ziehungen Oberst David Müschelers zu Conrad  
Serdinand Meyer. Diesem fesselnden Beitrag, den  
ein Bildnis des spätern K. K. Generalmajors  
Müscheler aus dem Jahre 1856, da er noch Ober-  
leutnant im 10. K. K. österreichischen Feldjäger-  
bataillon war, als Kunstbeilage schmückt, schließt  
sich eine hübsche Studie von Dr. Curt Wüest,  
„Davos in litteris“, an.